



ZIVILGESELLSCHAFT
IN ZAHLEN **ZIVIZ**

Felsberger Institut für Bildung und Wissenschaft e.V.

DIE ERITREISCHE DIASPORA IN DEUTSCHLAND

Dr. Hartmut Quehl | Prof. Dr. Magnus Treiber | Günter Schröder | Silvia Nicola

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Eine Expertise für das Projekt Menschen.Leben.Integration ZiviZ im Stifterverband

Dr. Hartmut Quehl, Prof. Dr. Magnus Treiber, Günter Schröder, Felsberger Institut für Bildung und Wissenschaft e.V. *Unter Mitarbeit von Silvia Nicola*

DIE ERITREISCHE DIASPORA IN DEUTSCHLAND

1. Begriffsbestimmung.....	2
2. Demographie der eritreischen Diasporagemeinschaft.....	3
3. Einwanderungsphasen und Entwicklung der eritreischen Diaspora.....	4
4. Räumliche Gemeinschaftsbildungsprozesse.....	7
5. Gruppenspezifische Integrationsprozesse.....	9
6. Soziales Engagement der eritreischen Diaspora.....	9
7. Soziales Engagement als Pflicht zur Solidarität.....	10
8. Engagement und Ehrenamt in der zweiten und dritten Generation.....	11
9. Zusammenfassung.....	11
10. Literatur.....	12

VORBEMERKUNG

Die vorliegende Expertise basiert auf Sekundärrecherchen und eigenen Einschätzungen der Verfasser und ist in Form eines Kurzberichtes verfasst, der den in der Anlage des Auftrags formulierten Fragen jeweils nachgestellt ist. Es wurden ausschließlich Deutschland-relevante Materialien bearbeitet. Aufgrund des begrenzten Umfangs der Studie wurde darauf verzichtet, den Forschungsstand umfassend darzustellen. Stattdessen wurde im Einzelfall vermerkt, auf welche Forschungsergebnisse in der Expertise Bezug genommen wird bzw. welche Materialien ausgewählt wurden. In einigen Bereichen existieren keine, wenig oder nicht ausreichend aussagekräftige Voruntersuchungen. Hier nahmen die beteiligten Wissenschaftler eigene Einschätzungen vor.

1. BEGRIFFSBESTIMMUNG

Wurde ‚Diaspora‘ nach Safran (1991) insbesondere als analytischer Begriff in die modernen Sozialwissenschaften eingebracht, so sieht man Diaspora heute nicht nur als klar umrissene soziale Gruppe mit festen Kopffzahlen, sondern und nicht zuletzt als ein Konstrukt, das in relevanten politischen Kontexten an- und aufgerufen wird (vgl. etwa Brubaker 2005; Hoehne et al. 2010; Faist 2010). Den Anforderungen der Studie entsprechend versuchen wir beiden Dimensionen des Begriffes – dem analytischen wie dem konstruktivistischen – gerecht zu werden.

Diaspora lässt sich demnach als eine Gruppe von Menschen verstehen, die jenseits eines beanspruchten Herkunftsortes oder Heimatlandes lebt und eine ideelle oder tatsächliche transnationale Beziehung zu diesem Ursprungsort pflegt – sowie als Anspruch, eine solche Gruppe zu vertreten und für sie zu sprechen. Durch erfahrene Abwesenheit bei beanspruchter Zugehörigkeit kann diese Beziehung symbolisch überhöht werden und romantisierend ausfallen. Die besondere Herkunftserzählung wird im diasporischen Milieu geteilt – was Konflikte um die richtige Auslegung keineswegs ausschließt – und stellt dieses aus einer größeren sozialen Außenwelt heraus. An einem solchen diasporischen Narrativ nehmen auch Folgegenerationen Teil und Anteil, die selbst keine eigene Migrationserfahrung besitzen, wozu vor allem Diskriminierungs- und Ausschlusserfahrungen im Alltag motivieren.

Die eritreische Diaspora geht historisch einem unabhängigen eritreischen Staat voraus, was Hepner bildhaft – und in Anlehnung an den Begriff des ‚long-distance nationalism‘ von Glick-Schiller und Fouron (2002) – als ‚Trans/Nationalismus‘ beschreibt (2004). Dieser transnationale Bezug beinhaltet eine dezidiert politische, am nationalen Projekt und Heimatstaat ausgerichtete Dimension. Der beanspruchten kollektiven Identität steht häufig eine sozial und kulturell ausdifferenzierte Heterogenität ihrer einzelnen Mitglieder entgegen. Diese geht nicht unbedingt nur auf importierte Unterschiede aus der alten Heimat zurück, sondern verweist auch auf die unterschiedliche Verwurzelung und soziale Teilnahme in Wahlheimat und Aufnahmeland, die der Begriff ‚Diaspora‘ immer auch umfasst und thematisiert.

Im Falle Eritreas sind also einige Besonderheiten festzustellen:

- » Die Formation der Diaspora geht Eritrea als eigenständigem de-facto-Staat (1991) und als international anerkanntem de-jure-Staat voraus (1993).
- » Das nationale Projekt Eritreas wurde in der Diaspora bis 1991 parallel zum militärischen Kampf begleitet und aktiv unterstützt.
- » Im eritreischen Fall wurde ‚Diaspora‘ bis 1991 primär als Exil definiert. Hieraus resultiert ein interner – offener wie verdeckter und bewusster wie unbewusster – Schulddiskurs, der ein tief sitzendes Verantwortungsgefühl der Exilanten gegenüber der ‚Heimat‘ kultivierte, also gegenüber den eritreischen Unabhängigkeitskämpfer_innen einerseits und gegenüber den zurückgebliebenen Familienangehörigen andererseits.

- » Die überdurchschnittlich hohe Zahl an eritreischen Flüchtlingen weltweit führte in vielen Fällen dazu, dass eritreische Familien oftmals exilierte Angehörige in unterschiedlichen Aufnahmeländern hatten. Diese in langen Jahren gewachsene Entwicklung verlieh der frühen eritreischen Diaspora der Kriegszeit nicht nur einen (introvertierten) trans/nationalen, sondern auch einen (extrovertierten) internationalen Charakter.
- » Nach Erlangen der de-facto und der de-jure-Unabhängigkeit Eritreas transformierte sich diese explizit politische Vernetzung in globale soziale Verwebungen, die auch jenseits der Grenzen von Heimatstaat und Nation das identitäre Erbe darunter gelagerter gesellschaftlicher Gruppenzugehörigkeiten und Loyalitätsgefüge bewahrt – also etwa Verwandtschaft und Ethnizität, Region und Religion, aber auch politische Sozialisation und Klassenlage.
- » Der historisch gewachsene und nach Kräften kontrollierte Transnationalismus bietet dem eritreischen Regime ein starkes, global verbindendes Werkzeug, zur Unterstützung nationaler Politik und zur Mobilisierung loyaler Anhänger im Ausland (Hirt, Mohammad 2017; Poole 2013; Hepner 2008, 2009; Radtke 2009).
- » Seit dem zweiten äthiopisch-eritreischen Krieg 1998-2000 und der nachfolgenden Wandlung einer autoritären Regierung in die Diktatur einer Clique um den Präsidenten Isaias Afewerki entstand eine Fluchtbewegung, die einem Exodus nahe kommt. Die Flüchtenden nutzen die transnationalen Verbindungen, die die Diaspora bietet. Gleichzeitig wird durch diese Migration der grundsätzliche Charakter der Diaspora verändert: Auswanderung und Rücküberweisung müssen nahezu alternativlos das wirtschaftliche Überleben eritreischer Familien im Heimatland garantieren, was letztlich zur Umkehrung des Schulddiskurses führte. Die wirtschaftliche Verantwortung transformiert die Zurückgebliebenen zu Schuldner; die Migrant_innen hingegen machen sich auf den Weg, um ihrer sozialen Verantwortung gerecht zu werden (Treiber 2017).
- » Es liegt im Charakter des Transnationalismus, dass das Zugehörigkeitsgefühl zur eritreischen Gemeinschaft sich an vielen Faktoren ausrichten und manifestieren kann. Als "imagined community" (Anderson 1991) schließt diese Definitionsfreiheit weite Teile der bereits Eingebürgerten und ihrer Nachkommen in die eritreische Diaspora mit ein.

2. DEMOGRAPHIE DER ERITREISCHEN DIASPORAGEMEINSCHAFT

Als statistische Quellen stehen u.a. BAMF, AZR, EUROSTAT und UNHCR zur Verfügung. Das Statistische Bundesamt beziffert die eritreischen Staatsangehörigen, die sich zum Stichtag 31.12.2016 in Deutschland befanden, auf insgesamt 59.800 Personen, 41.900 davon Männer und 17.900 Frauen (2017a).

Ausländische Bevölkerung am 31.12.2016 nach Staatsangehörigkeit und ausgewählten Merkmalen: „Eritrea“

		Durchschnitts- alter	Durchschnitts- aufenthaltdauer	ledig	verheiratet	in Deutschland geboren
insgesamt	59 800	24,9	2,9	63,4	21,0	6,5
männlich	41 900	24,7	2,5	66,6	18,7	4,8
weiblich	17 900	25,3	3,8	55,8	26,3	10,4

Diese Angabe allein ist allerdings ungeeignet, die Größe der eritreischen Diaspora insgesamt zu bestimmen. Dies hängt mit folgenden Faktoren zusammen:

- » Bis zur De-jure-Anerkennung Eritreas als eigenständigem Staat im Jahre 1993 wurde keine eritreische Nationalität erfasst. Nach Deutschland eingereiste Eritreer_innen wurden unter der Nationalität ihres Reisedokumentes bzw. der Angabe ihres Herkunftsortes registriert. In der überwiegenden Zahl der Fälle war dies Äthiopien.
- » Den besonderen Umständen des eritreischen Unabhängigkeitskrieges geschuldet, ist die Einbürgerung für Eritreer_innen immer ein Instrument zur Schaffung persönlicher Sicherheit und Stabilität gewesen und wird bis heute gerne genutzt. Diese Zahl ist statistisch ebenfalls nicht vollständig erfassbar. Zudem fallen Nachkommen der Eingebürgerten aus einer statistischen Erfassung heraus.
- » Todesfälle, nicht-abgemeldete Rückkehrer_innen, Mehrfachmelder_innen und Weiterwander_innen werden nur unzureichend erfasst.

Für die Einschätzung des Gesamtbildes sind am besten die Untersuchungen Günter Schröders aus den Jahren 1993, 2003 und 2015 geeignet.

Hierbei sind folgende Zahlen zugrunde gelegt:

- a) als äthiopische Staatsangehörige registrierte Eritreer_innen bis 1993: ca. 18.000, darunter ca. 2.500 Einbürgerungen,
- b) als äthiopische Staatsangehörige registrierte Eritreer nach 1993 bis 2015: ca. 6000,
- c) aktualisierte Zahlen des BAMF und des AZR zum 31.12.2016: 59.800 (ohne Einbürgerungen),
- d) geschätzte Zahlen zu Einbürgerungen bis 2015: Eritreer_innen mit äthiopischer Staatsangehörigkeit: ca. 2.500 bis 1993 und ca. 600 zwischen 1993 und 2002 sowie 12.116 Einbürgerungen eritreischer Staatsbürger_innen zwischen 1993 und 2015.

Dies gibt eine Gesamtzahl von etwa 96.516 Personen. Hiervon ist allerdings eine nicht exakt erfassbare Zahl an unregistrierten Weiterwanderungen, Mehrfach- und Fehlmeldungen sowie weiteren Variablen abzuziehen. Die Autoren schätzen diese Zahl auf 15-20% für die Zeit vor 2015 (total: ca. 63.677, bereinigt zwischen 50.941 ($\approx 80\%$) und 54.125 ($\approx 85\%$)); für die Einreisen ab Sommer 2015 dürfte ein gewisser Anstieg auf maximal etwa 20-25% zu verzeichnen sein. Auf dieser Basis berechnet beträgt die Größe der eritreischen Diaspora in Deutschland zum Jahresende 2016 wahrscheinlich zwischen 73.928 und 77.112 Personen. In dieser Zahl sind die Einbürgerungen enthalten, nicht aber die zweite und dritte Generation der Nachkommen eingebürgerter Eritreer_innen oder aus binationalen Verbindungen stammende Nachkommen. Einer umfassenden Auslegung der eritreischen Diaspora folgend, müsste dieser Personenkreis mit erfasst werden. Statistische Angaben hierzu liegen nicht vor. Schröder schätzt diese auf ca. 4.000 bis zum Jahre 2002 und nimmt ein Wachstum auf mittlerweile etwa 10.000 Personen an. Bereinigt durch eine angenommene Zahl nicht erfasster Todesfälle von ca. 1.000 im Zeitraum bis 2016, ergibt sich eine Gesamtzahl von ungefähr zwischen 87.947 und 92.012 Personen.

3. EINWANDERUNGSPHASEN UND ENTWICKLUNG DER ERITREISCHEN DIASPORA

Grob gesehen lassen sich in den eritreischen Migrationsbewegungen fünf Phasen erkennen (vgl. Treiber 2016, 2017; Schröder 2015; Quehl 2005).

Phase 1 – Anfang der 1960er Jahre bis ca. 1974:

Durch die Visafreiheit begünstigt und basierend auf den damaligen guten Beziehungen zwischen der BRD und dem äthiopischen Kaiserreich unter Haile Selassie hielten sich in dieser Phase nahezu ausschließlich äthiopische Studenten¹ in Deutschland auf, ihre Gesamtzahl zwischen 1961 und 1974

¹ Unseres Wissens waren dies ausschließlich junge Männer.

betrug ungefähr 200. Vermutlich waren darunter auch Studierende mit eritreischem Hintergrund. Diese Gruppe brachte wesentliche Eindrücke aus dem Ausland, auch aus Deutschland, zurück in die äthiopische Hauptstadt. Eine eritreische Fluchtbewegung ist für diese Zeit nicht nachweisbar.

Phase 2 – ca. 1974 bis Anfang der 1980er Jahre:

Mit dem Sturz Haile Selassies und der Machtübernahme des ‚Derg‘ – eines Komitees aus revolutionären Militärs – wurde in Äthiopien eine neue Ära eingeleitet, die auch die Kampfhandlungen in Eritrea verstärkte. Zugleich internationalisierte sich der Konflikt durch das beachtliche Engagement der Sowjetunion und ihrer Verbündeten auf der äthiopischen Seite. Die Intensivierung der Kampfhandlungen durch die eritreischen Befreiungsfronten im Hochland führte zu einem wachsenden Zustrom christlicher Eritreer und auch Eritreerinnen in die Fronten. Die Flucht vor Krieg und politischer Verfolgung dieser Bevölkerungsgruppen veränderte Ausbreitung und Zielrichtung der Migration: Während muslimische Flüchtlinge vorwiegend im Sudan und/oder den arabischen Staaten in der Region Zuflucht suchten, begann eine erste fluchtbedingte Wanderung nach Europa primär durch Angehörige christlicher, insbesondere städtischer Bevölkerungsgruppen. In diese Zeit fällt die Gründung der ersten eritreischen Vereine und Unterstützungskomitees in Deutschland.

Phase 3 – Anfang der 1980er Jahre bis 1991:

Die Fluchtbewegungen der 1980er Jahre waren in erster Linie drei Gründen geschuldet:

- » dem Bürgerkrieg zwischen den eritreischen Befreiungsfronten 1980-82 und der Vertreibung der anderen eritreischen Oppositionsgruppen aus dem eritreischen Kampfgebiet in den Sudan durch die siegreiche EPLF (‚Eritrean People’s Liberation Front‘),
- » der Hungersnot in Äthiopien (einschließlich Eritreas) in den Jahren 1984/85,
- » der schrittweisen Umstellung des Guerillakrieges in Eritrea auf konventionelle Kriegführung, die zunehmend die Zivilbevölkerung in Mitleidenschaft zog und die Zahl der eritreischen Kämpfer auf ca. 60-70.000 Personen unter Waffen ansteigen ließ.

In diese Phase fällt die Einführung der Visumspflicht für ‚äthiopische Staatsbürger‘ in Deutschland im August 1980. Den besonderen Umständen geschuldet war die Anerkennungsquote von Flüchtlingen, die als Eritreer_innen politische Verfolgung geltend machten, relativ hoch. In dieser Phase treten die ersten nennenswerten Nachzüge von Familienangehörigen auf, die aber statistisch nicht in ihrer Gesamtheit erfasst wurden.

Phase 4 – 1991 bis ca. 1998:

Die vierte Phase fällt in die Zeit zwischen der de-facto-Unabhängigkeit Eritreas nach dem Sieg der EPLF und dem Ausbruch des zweiten äthiopisch-eritreischen Krieges 1998. Diese Zeit ist geprägt von einer graduellen Stabilisierung Eritreas und der ansatzweisen Transformation in ein konstitutionell begründetes parlamentarisches System, der Anerkennung Eritreas durch die deutsche Regierung und der schrittweisen Etablierung regulärer zwischenstaatlicher Beziehungen zwischen beiden Staaten sowie einer abwartenden Haltung der eritreischen Diaspora. Die Zahl der offiziellen eritreischen Rückkehrer_innen aus Deutschland lässt sich auf ungefähr 1.000 beziffern, die Zahl der inoffiziellen Rückkehrer_innen lässt sich auf wenige hundert schätzen. Aus beiden Gruppen wanderte eine erhebliche Anzahl während und nach dem Krieg 1998-2000 wieder nach Deutschland zurück. Ungeachtet dessen blieb eine konstante Migration von Eritreer_innen nach Deutschland auch in diesen Jahren bestehen, allerdings auf reduziertem Niveau. Gründe für die anhaltende Zuwanderung von Eritreer_innen waren:

- » Fehlendes Vertrauen in Frieden und regionale Stabilität: Nach 30 Jahren Krieg war das plötzliche Kriegsende für viele Eritreer_innen in den ersten Monaten eher ein fragiles Konstrukt, dem man trotz aller Euphorie abwartend gegenüber stand. Die Furcht, dass der Frieden nicht halten könnte, war für bestimmte Personengruppen Motivation zur organisierten, mittelfristigen Auswanderung. Zudem ist davon auszugehen, dass diejenigen, die sich im Mai 1991 bereits auf der Flucht befanden, diesen Weg weiter gingen.
- » Misstrauen gegenüber der innenpolitischen Entwicklung Eritreas: Obwohl die EPLF nach ihrer Machtübernahme der unterlegenen, politischen Opposition ein Rückkehrangebot unterbreitete, wurde kein nationaler Versöhnungsprozess eingeleitet. Die allermeisten oppositionellen Kader blieben Eritrea fern. Wurden Aufenthalt und politische Situation in den jeweiligen Exilländern (insbesondere Sudan und Äthiopien) in den Folgejahren schwieriger, entschlossen sie sich zur Weiterwanderung.
- » Politische Polarisierungen in Eritrea, die in beispielhaften Fällen eine religiöse und politische Verfolgung nach sich zogen (Baha'i, Zeugen Jehovas, verschiedene Korangelehrte). Einzelpersonen und ausgemachte Gruppen erfuhren Repressionen und Kontrolle (Tronvoll 2009).

Phase 5 von 1998 bis heute:

Die aktuelle Phase wurde durch den zweiten äthiopisch-eritreischen Krieg 1998-2000 eingeleitet. Für den Krieg wurde umfassend mobilisiert. Junge Erwachsene, die den Unabhängigkeitskrieg allenfalls als Kinder erlebt hatten, wurden als neue Wehrpflichtige rekrutiert. Wer den 1994 eingerichteten ‚National Service‘ bereits absolviert hatte, wurde remobilisiert. Einer Gesamtzahl von ca. 200-250.000 einberufenen Soldaten beiderlei Geschlechts auf der eritreischen Seite standen Gesamtverluste von schätzungsweise 60-70.000 Menschenleben in den zwei Kriegsjahren gegenüber. Im Gegensatz zum Unabhängigkeitskrieg, in dem die Guerilla-Fronten weitgehend isoliert agierten und der öffentliche Einblick in Tod, Verwundung und Verletzung politisch kanalisiert und kontrolliert blieb (Quehl 2003, 2005), waren die physisch und mitunter psychisch kriegsversehrten jungen Menschen dieses Mal sichtbar. In der eritreischen Öffentlichkeit festigte sich eine andere Wahrnehmung des Krieges. Der Mythos der Unbesiegbarkeit war in Zweifel gezogen (Reid 2005), die jungen Rekrut_innen empfanden die schließliche Invasion Äthiopiens als persönliche Schuld. Die ersten – explizit politischen – Flüchtlinge nach Kriegsende 2000 und niedergeschlagenen Demokratisierungsbestrebungen 2001 waren meist Studierende der Universität Asmara, der Verhaftung entkommene Journalisten und Funktionäre, die mit der Regierungskritik einzelner Führungskräfte (der sogenannten „Group of 15“ oder „G15“) und aufmüpfiger Studierende sympathisiert hatten. Zu ihrer machtpolitischen Konsolidierung betrieben der Präsident Isaias Afewerki und ihm loyale Getreue einen Staatsstreich von oben. Es folgten:

- » die Verweigerung politischer Reformen und die Umwandlung in eine Diktatur,
- » die Rekonfiguration der eritreischen Gesellschaft in den Bereichen Bildung und Arbeit durch eine umfassende Militarisierung der Gesellschaft („Garnisonstaat“, Tronvoll, Mekonnen 2014; Riggan 2009, 2016; Quehl 2013),
- » die de facto unbegrenzte Verlängerung des Nationaldienstes (in der Regel werden Frauen im dritten, Männer im sechsten Lebensjahrzehnt entlassen, jedoch ohne einheitliche Rechts- oder Verwaltungsgrundlage),
- » die Suspendierung wichtiger Grundrechte (Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit u.a.),
- » die Verschärfung politischer und religiöser Verfolgung,
- » die gescheiterte ideologische Umerziehung der Gesellschaft nach den Idealen des Guerillakampfes und die damit verbundene Desillusionierung der Jugend,
- » der unaufhaltsame wirtschaftliche Niedergang und die wachsenden Schwierigkeiten eritreischer Familien, die eigene Existenz zu sichern und Kinder, Alte und Kranke zu ernähren und zu versorgen.

Der Niederschlagung der G15-Opposition – Führungskräften aus Regierung, vormaliger EPLF und der Nachfolgeorganisation PFDJ („People’s Front for Democracy and Justice“), die Kritik an der Kriegsführung und am Regierungsstil des Präsidenten äußerten – und der Studierendenproteste sowie dem Verbot der privaten Presse im Sommer und Herbst 2001 (Tronvoll 2009, Treiber 2016: 54-69, 204-208), folgten die die Militarisierung des Bildungswesens durch eine umfassende Reform 2003 (Riggan 2009, 2016) und ein wachsender politischer Einfluss von Militärs und mittleren PFDJ-Kadern, insbesondere nach 2009. Parallel dazu verschärfte sich die ökonomische Krise, Korruption prägte zunehmend die staatliche Verwaltung. Ab etwa 2009 zeigte sich der wachsende Verfall der Dienstmoral unter eingezogenen Nationaldienstpflichtigen und in der Konsequenz eine zunehmende ‚wilde‘ Selbstdemobilisierung. Die Mobilisierung zu Übungen der 2012 eingeführten ‚People’s Army‘ – einer Art Landsturm, die Staatsbürger bis zum Alter von etwa 70 Jahren einbindet – bedarf immer wieder der Androhung von Gefängnisstrafen oder des Ausschlusses aus der Lebensmittelzuweisung. Im Zuge dieser Entwicklungen haben sich auch Charakter und Zusammensetzung der Flüchtlingsbewegung verändert. Den überwiegend männlichen Intellektuellen, Städtern und Studierenden folgten Frauen und Kinder, die Eritrea verließen, sobald sie auf Familiennachzug hoffen durften. Heute schließlich überqueren zunehmend Minderjährige mit wenig Schulbildung aus ländlichen Gegenden die Staatsgrenzen nach Äthiopien und in den Sudan. Oft erst nach Jahren in Flüchtlingslagern und informellen Zwischenstationen erreichen diese auch Deutschland und andere europäische Länder, meist über die Sahara und das Mittelmeer (Treiber 2017, Belloni 2016, Tesfagiorgis 2013).

Als eine benachteiligte Sondergruppe sind hier die sogenannten „AMCE“ (sprich: ‚amičē) zu nennen, schätzungsweise 70.000 Personen mit eritreischen Wurzeln, die in Äthiopien geboren wurden und im Zuge des Krieges um das Jahr 1999 herum nach Eritrea abgeschoben wurden. Auch aus dieser Gruppe sowie der im äthiopischen Untergrund verbliebenen Eritreer_innen, die sich der Deportation entzogen, entstand eine Migrationsbewegung nach Europa, die nach 2001 mit dem beginnenden Exodus verschmolz.

4. RÄUMLICHE GEMEINSCHAFTSBILDUNGSPROZESSE

Wurde ein Zielland erfolgreich erreicht – was freilich nicht in jedem Fall geplant und realisiert werden kann – wird häufig Anschluss an eine bestehende oder sich formierende Gemeinschaft gesucht, zu der Loyalitätsbindungen gepflegt oder beansprucht werden. Diese räumlichen Gemeinschaftsbildungsprozesse lassen sich für alle Phasen eritreischer Zuwanderung nach Deutschland nachvollziehen. Loyalitätsbindungen müssen weder eindimensional noch trennscharf sein und können auch zweckorientiert ausfallen. An erster Stelle stehen meist Familienbeziehungen und politische Affinitäten, in einigen Fällen auch die jeweilige religiöse Gemeinschaft. Es folgen Möglichkeiten der Arbeit, Bildung und Ausbildung sowie das Bestehen einer aktiven, kulturell und politisch nahen eritreischen Gemeinschaft vor Ort. Eine essentielle Rolle in Raumbildungsprozessen der eritreischen Diaspora in Deutschland spielten nicht zuletzt die Zuweisung der Wohnsitznahme und die Residenzpflicht im Falle eines laufenden Asylverfahrens. Auch die Verfahrenspraxis im Asylprozess – in der alten BRD wie im wiedervereinigten Deutschland – förderte die räumliche Konzentration: So wurde und wird in der Regel der Wohnsitznahme von Asylsuchenden in der Kommune von bereits in Deutschland ansässigen Familienangehörigen zugestimmt.

Die Flüchtlinge zu Zeiten des Unabhängigkeitskrieges fanden ihr erstes Zuhause häufig in den Ballungsräumen rund um den Ankunftsflughafen (dies gilt insbesondere für Stuttgart und Frankfurt, vgl. Olsson 2014), zudem bindet das Erstbundesland die Neuankömmlinge bei Stellung des Asylgesuchs (insbesondere Baden-Württemberg, Hessen, Nordrhein-Westfalen und heute vor allem Bayern).

Die Angaben von 2002 zur Verteilung der eritreischen Staatsangehörigen auf die Bundesländer bestätigen die 1991 festgestellten Verteilungsmuster. Über 50% lebten in Hessen, überwiegend im

Ballungsraum Rhein-Main, gefolgt von Baden-Württemberg mit erheblichem Abstand. In den neuen Bundesländern lebten weniger als 2%.

Die Zuwanderungen seit 2002 haben diese Muster zunächst nicht verändert. Trotz Umverteilungen während des Asylprozesses vollzog sich spätestens nach Anerkennung ein Binnenwanderungsprozess in die ‚eritreischen Ballungszentren‘. Alles deutet daraufhin, dass der Großraum Rhein-Main den größten Anteil aufnahm.

**Geschätzte Anzahl Eritreer in Ballungsräumen Mitte 1991
(nach Schröder 1993):**

Ballungsraum	geschätzte Anzahl
Großraum Rhein-Main (Frankfurt-Offenbach-Hanau-Darmstadt-Wiesbaden-Friedberg)	etwa 4.000
Großraum Mittlerer Neckar (Großraum Stuttgart)	etwa 3.500
Großraum Rhein-Neckar (Großraum Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg-Viernheim)	etwa 1.200
Großraum Köln-Bonn (Leverkusen-Köln-Bonn)	etwa 800
Großraum Karlsruhe (Karlsruhe-Ettlingen)	etwa 600
Großraum Kassel	etwa 500
Großraum Wuppertal (Wuppertal-Solingen-Remscheid)	etwa 500
Großraum Berlin	etwa 500
Großraum Nürnberg (Nürnberg-Fürth-Erlangen)	etwa 400
Großraum Hamburg	etwa 400

Die massive Zuwanderung nach 2014 und die dreijährige Zuweisung des Wohnorts auch für anerkannte Flüchtlinge haben gegenwärtig zu einer etwas breiteren Streuung der eritreischen Migrant_innen in Deutschland geführt, die aber weder erfasst ist noch in Mikrozensus oder AZR geführt wird.

Über die eritreische Bevölkerung in Deutschland existieren somit für 2016 keine Angaben. Das statistische Bundesamt gibt lediglich die Zahlen für die fünf häufigsten Staatsangehörigkeiten in den unterschiedlichen Kreisen Deutschlands heraus. Nach dieser Statistik kommen Eritreer_innen am häufigsten in Aurich, Gießen, Bamberg, Unstrut-Hainich-Kreis und Greiz vor.

Eritreische Bevölkerung am 31.12.2016 nach Häufigkeit der Staatsangehörigkeit in Ländern, Regierungsbezirken und Kreisen gemäß des Statistisches Bundesamt, Fachserie 1 Reihe 2, 2016.

Region	Geschlecht	Anzahl	%	Rangordnung
Aurich	Männlich	280	4,4	Platz 5
Gießen	Männlich	1190	5,9	Platz 2
Gießen	Insgesamt (m+w)	1835	5,1	Platz 3
Bamberg	Männlich	275	4,9	Platz 3
Unstrut-Hainich-Kreis	Männlich	140	6,6	Platz 4
Unstrut-Hainich-Kreis	Insgesamt (m+w)	185	5,4	Platz 5
Greiz	Männlich	70	4,9	Platz 5

Erfasst sind hier relative Zahlen bezogen auf die Gesamtgruppe ausländischer Bevölkerung. Dies erlaubt jedoch nicht den Schluss, dass Gießen das größte eritreische Siedlungsgebiet sei. Nach Einschätzung der Verfasser ist davon auszugehen, dass sich die Abwanderung in die eritreischen Ballungszonen fort- und durchsetzen wird.

5. GRUPPENSPEZIFISCHE INTEGRATIONSPROZESSE

Eine explizite Erforschung dieser Thematik hat in Deutschland bislang nicht stattgefunden, Informationen lassen sich als Teilbereiche in Untersuchungen zur Diaspora in Deutschland herausarbeiten. Grundlegende Veröffentlichungen zur eritreischen Diaspora in Deutschland stammen im Wesentlichen von Hirt (2015, 2017), Conrad (2009, 2010), von Nolting (2010), Radtke (2009), Al-Alie et al. (2001) und Wong (1993).

Die beschriebenen historischen Phasen 2 und 3 der Auswanderung aus Eritrea und sukzessiven Einwanderung nach Deutschland sind zur Beantwortung dieser Frage sicherlich besonders relevant. Beide fallen in die intensivsten Kriegsjahre des Unabhängigkeitskampfes und waren von hoher politischer Mobilisierung der sich ausformenden Diaspora geprägt. Die 1970er und 1980er Jahre sind für die Diaspora in Deutschland nicht erforscht, lediglich einige Arbeiten von Schröder befassen sich explizit mit dieser Thematik. Es lässt sich allerdings konstatieren, dass die Organisation von eritreischen Exilant_innen primär entlang jener politischen Strukturen erfolgte, die von der jeweiligen Befreiungsfront, der ein Exilant angehörte oder sich zugehörig fühlte, vorgegeben wurden. Die Organisation in der Diaspora wurde so zur Auslandsorganisation der politischen Bewegung (Hepner 2008, 2009; Radtke 2009). Das Ende des Unabhängigkeitskrieges und die folgenden 1990er Jahre haben diesen Prozess aufgeweicht, aber nicht aufgelöst: die Affiliierung bleibt bestehen, jedoch hat die aktive Organisation massiv abgenommen (vgl. Conrad 2010). Ein deutlicher Indikator hierfür sind die Jahresfestivals sowohl der EPLF/PFDJ (früher in Bologna, heute in Frankfurt, teilweise Gießen) als auch der ELF-Nachfolgegruppen (in Kassel), deren Teilnehmerzahlen jährlich schwinden. Ein Effekt dieser starken politischen Sozialisation war die Etablierung innerlich geschlossener Not-Gemeinschaften, ohne dass dies allerdings zwangsläufig mit einer Form, negativer Integration verbunden gewesen wäre. Die starke Einbindung in den politischen Diasporakontext behinderte lediglich eine Öffnung für die Organisationskultur des Gastlandes. Dieses Phänomen hat sich seit den 1990er Jahren jedoch gewandelt (s.u.).

Mit dem Aufkommen von Internet und sozialen Medien werden Aufbau und Pflege transnationaler und gemeinschaftsstiftender, politischer und sozialer Loyalitäten auch durch webbasierte Gruppen geleistet, mittlerweile auch unabhängig von direkten physischen Kontakten – ohne dass hieraus aber eine besondere integrierende oder ‚negativ integrierende‘ Wirkung im Sinne der Fragestellung zu konstatieren wäre (vgl. Bernal 2010, 2014).

6. SOZIALES ENGAGEMENT DER ERITREISCHEN DIASPORA

Auch für diesen Bereich gilt, dass bislang keine explizit auf dieses Thema ausgerichtete umfassende Studie für Deutschland erschienen ist. Allerdings lassen sich relevante Informationen aus thematisch anders fokussierten Diasporastudien erschließen.

In einer Studie aus dem Jahr 1993 erstellt Schröder eine erste Kategorisierung von Organisationsformen, die in Vergemeinschaftungsprozessen der eritreischen Diaspora auftraten und zum Teil an soziale Ordnungen und Organisationen im Herkunftsland anknüpfen:

- » Politische Organisationen
- » Humanitäre Hilfswerke
- » Selbsthilfevereine
- » Berufsverbände und -vereine
- » Religiöse Organisationen
- » Spar- und Kreditvereine

Diese Organisationsformen und -typen sind kulturell verwurzelt und bis heute tragende Pfeiler eritreischer Selbstorganisation (Treiber 2017: 123; Treiber 2016: 274-275; Tesfagiorgis 2010).

Ergänzt werden muss diese Liste durch:

- » Sportvereine
- » Musikgruppen
- » Restaurants, Teestuben, Bars als informelle Treffpunkte
- » Jugendclubs und -vereine
- » Unterstützerguppen für eritreische Migrant_innen nach 2001
- » transnational organisierte, webbasierte Communities

Dabei ist bemerkenswert, dass die politische Sozialisation in der Diaspora in der Regel transgenerational an die Bindung der Eltern und der weiteren Familie an eine der Befreiungsfronten oder politischen Gruppierungen während der Zeit des Befreiungskampfes anschließt (s. hierzu Antwort auf Frage 5). Allerdings ist mit dem Influx neuer Migrantengenerationen nach dem Niederschlagen der studentischen Protestbewegung 2001 auch eine neue Organisationskultur entstanden, die einen gewissen generationalen Bruch bedeutet (Conrad 2010). Hierzu zählen eine Reihe neu entstandener, ‚junger‘ Exil-Parteien, deren Sprecher und Anhänger der klassischen Konfrontation der Guerilla-Fronten und ihren zunehmend betagten Führern misstrauen, aber etwa auch die Gruppe „United4Eritrea“, die versucht, sowohl die zweite und dritte Diaspora-Generation als auch die Neuankömmlinge der letzten Jahre in gemeinsamer Regierungskritik und Menschenrechtsarbeit zusammenzubringen.

7. SOZIALES ENGAGEMENT ALS PFLICHT ZUR SOLIDARITÄT

Engagement innerhalb der eritreischen Gemeinschaft tradiert und folgt kulturell bekannten Mustern und ist gemeinschaftlich verpflichtend. Hier zeigt sich eine grundsätzliche Diskrepanz im Verständnis ‚freiwilligen Engagements‘. Dieses wird in der eritreischen Diaspora als gesellschaftliche Pflicht zur Solidarität und als integraler Bestandteil der eigenen Kultur angesehen. In der als hochgradig-individualisiert wahrgenommenen Kultur des Gastlandes existiert dies so nicht und soll daher als eritreisches Spezifikum und kultureller Wert bewahrt werden. Ein solches Verständnis, das den Zusammenhang von Individuum und Gemeinschaft grundsätzlich anders interpretiert und lebt, ist kaum in den deutschen Diskurs um ‚freiwilliges‘ (letztlich beliebiges) Engagement integrierbar oder übertragbar. Allerdings ist dies unter keinen Umständen integrationsbehindernd.

Eine Internet-Recherche im Rahmen dieser Expertise ergab unter den ersten 200 Treffern einen Nachweis von ca. 50 eingetragenen Vereinen in Deutschland, die explizit als ‚eritreische Vereine‘ identifiziert werden können. Sofern sie als e.V. registriert sind, ist davon auszugehen, dass diese Vereine aus unterschiedlichen Gründen die Rechtsform einer deutschen gemeinnützigen Vereinigung gewählt haben, die teils pragmatischer Natur sind, teils dem Charakter ihrer Tätigkeit geschuldet sind. Der tatsächlichen Bandbreite gemeinschaftlichen Engagements wird diese Zahl allerdings in keiner Weise gerecht, wie sich am Beispiel Kassel deutlich dokumentieren lässt: Die Recherche ergab die Existenz lediglich eines einzigen eritreischen Vereins. Außerhalb dieser Vereinsstruktur existiert aber ein breites Spektrum organisierter Aktivitäten wie muttersprachlicher Unterricht, orthodoxe Gemeinden, politische Clubs, informelle Treffpunkte und formelle (an Gastinstitutionen gebundene) Treffpunkte, Dependancen der PFDJ und eritreischer Oppositionsgruppen, Nachfolgeorganisationen der ehemaligen Massenorganisationen der EPLF, pentekostale Gebetsgruppen und vieles mehr. Diese Gemeinschaften finden sich in eigenen Treffpunkten zusammen oder nutzen Räumlichkeiten deutscher oder anderer Unterstützerinstitutionen und -organisationen. Weitere Organisationsformen besitzen temporären Charakter oder sind ortsunabhängig, d.h. gemeinschaftliche Treffen finden entweder nur dann statt, wenn eine überregionale Dachinstitution Veranstaltungen in Kassel durchführt, oder die Mitglieder einer solchen Gemeinschaft fahren an andere zentrale Orte. Hinzu kommt die Beteiligung an eritreischen Internet-Communities.

Nach 2001 radikalisierte sich die politisch gesplante Diaspora weiter. Die Loyalisten sprachen den neuen Flüchtlingen die Fluchtgründe ab und warfen ihnen Faulheit und Verrat am solidarischen Aufbau der Nation vor. Die Anerkennung einer gemeinsamen Flüchtlingsidentität über die Generationen hinweg fand nur im oppositionellen Milieu statt. Allerdings konnten auch loyale Familien nicht alle Unterstützungsansprüche aus der eigenen Verwandtschaft ablehnen, so dass abseits der üblichen Positionierung auch hier nahen Verwandten bei der Migration, Aufnahme und Integration geholfen wurde (Belloni 2016, Treiber 2017). Über verwandtschaftliche Bande hinaus engagieren sich insbesondere orthodoxe und evangelikale Kirchengemeinden für die soziale Einbindung und Festigung im Aufnahmeland Deutschland.

8. ENGAGEMENT UND EHRENAMT IN DER ZWEITEN UND DRITTEN GENERATION

„Freiwilliges Engagement“ in der oben beschriebenen deutschen Interpretation ist – ebenso wie Vereinstätigkeit in deutschen Vereinen – als Indikator für die Identifikation mit der bzw. die soziale Integration in die Gastgesellschaft zu verstehen. Insbesondere in Deutschland aufgewachsene bzw. geborene Angehörige der zweiten oder dritten Generation stehen „freiwilligem Engagement“ ebenso offen gegenüber, wie sie der eritreischen Idee transnationaler, diasporischer Solidarität verbunden bleiben. Diese Entwicklung mag aber auch damit zusammenhängen, dass sich in der eritreischen Diaspora die Vorstellung von gesellschaftlichem Aufstieg durch Bildung stark niedergeschlagen hat. Daher existiert eine gewisse Offenheit gegenüber schulischen und außerschulischen Bildungsangeboten. Dies führt dazu, dass sich in der außerfamiliären Sozialisation eine Annäherung an die im Gastland praktizierten Kulturtechniken etabliert hat. Aus eigener Beobachtung lässt sich ehrenamtliches Engagement, wenn mitunter auch vereinzelt, in folgenden Bereichen feststellen:

- » Sport (Sportler und Übungsleiter)
- » ehrenamtliche Flüchtlings- und Migrantenhilfe
- » Ausländerbeirat
- » deutsche politische Parteien
- » ehrenamtliche Tätigkeit in Bildungseinrichtungen (Schulen, Hochschulgruppen).

9. ZUSAMMENFASSUNG

Die eritreische Diaspora in Deutschland hat sich seit den 1980er Jahren in ausgewählten Ballungsräumen formiert und geht wesentlich auf den eritreischen Unabhängigkeitskrieg zurück. Trotz erheblicher Heterogenität innerhalb des diasporischen Milieus prägen Staat und Regierung des Heimatlandes auf dominante Weise die transnationale Rückbindung und polarisieren das diasporische Mit- und Gegeneinander. Derzeit sind der eritreischen Diaspora in Deutschland etwa 90.000 Menschen zuzuordnen. Mit dem starken neuerlichen Ansteigen der Flüchtlingszahlen aus Eritrea seit 2001 hat sich die politische Blockkonfrontation von Regierungsbefürwortern und -gegnern verändert und ausdifferenziert. Heute spielen – nicht zuletzt bei der praktischen Integrationshilfe für Neuankömmlinge – auch Menschenrechtsgruppen und Kirchen eine bedeutende Rolle. Engagement wird dabei allerdings nicht unbedingt als freiwillige Leistung, sondern als Pflicht zur Solidarität verstanden und tradiert bestehende Loyalitätsbindungen mit in das Aufnahmeland. Ein Nachteil für die Integration in Deutschland kann darin aber nicht erkannt werden.

(Stand: September 2017).

10. LITERATUR

- Al-Ali, Nadjie; Black, Richard; Koser, Khalid (2001): The limits to 'transnationalism': Bosnian and Eritrean refugees in Europe as emerging transnational communities. In: *Ethnic and Racial Studies*. 24. 4(2): 578-600.
- Anderson, Benedict (1991): *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London: Verso.
- BAMF (2017): *Das Bundesamt in Zahlen 2016. Asyl*. Available at: [https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/bundesamt-in-zahlen-2016-asyl.pdf?__blob=publicationFile]. Last accessed [10.08.2017].
- Belloni, Milena (2016): 'My uncle cannot say "No" if I reach Libya': unpacking the social dynamics of border-crossing among Eritreans heading to Europe, in: *Human Geography*, 9 (2): 47 - 56.
- Bernal, Victoria (2014): *Nation as Network. Diaspora, Cyberspace, And Citizenship*. Chicago.
- Bernal, Victoria (2010): *Nationalist Networks. The Eritrean Diaspora Online*. In: Alonso, Andoni; Oiarzabal, Pedro J. (eds): *Diasporas in the New Media Age. Identity, Politics, and Community*. Reno 2010: 122-135.
- Brubaker, Rogers (2005): The 'diaspora' diaspora, in: *Ethnic and Racial Studies*, 28(1): 1-19.
- CIA (2017): *The World Fact Book. Eritrea*. Available at: [<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/er.html>]. Last accessed [10.08.2017].
- Cohen, Robin (1997): *Global Diasporas: An Introduction*. Seattle, WA: University of Washington Press.
- Conrad, Bettina (2009): *A culture of War and a Culture of Exile. Young Eritreans in Germany and their Relations to Eritrea*, in: *revue européenne des migrations internationales*, 22 (1): 1- 25.
- Conrad, Bettina (2010): *'We are the Prisoners of Our Dreams'. Long-distance Nationalism and the Eritrean Diaspora in Germany*. Dissertation im Fachbereich Sozialwissenschaften. Universität Hamburg.
- Faist, Thomas (2010): *Diaspora and transnationalism. What kind of dance partners?* In: Bauböck, Rainer; Faist, Thomas: *Diaspora and Transnationalism. Concepts, Theories and Methods*. IMISCOE Research. Amsterdam University Press: 9-34.
- Glick-Schiller, Nina; Georges, Fouron (2002): *Georges woke up laughing. Long-distance nationalism and the search for home*. Durham.
- Hepner, Tricia R. (2009): *Soldiers, Martyrs, Traitors, and Exiles*. Philadelphia.
- Hepner, Tricia R. (2008): *Transnational governance and the centralization of state power in Eritrea and exile*. In: *Ethnic and Racial Studies*, 31. 3: 476-502.
- Hepner, Tricia R. (2004): *Eritrea and Exile: Trans/Nationalism in the Horn of Africa and the United States*. Ph.D. Dissertation. Michigan State University.
- Hirt, Nicole; Mohammad, Abdulkader Saleh (2017): *By Way of Patriotism, Coercion, or Instrumentalization: How the Eritrean Regime Makes Use of the Diaspora to Stabilize its Rule*. In: *Globalizations*. <https://doi.org/10.1080/14747731.2017.1294752>.

- Hirt, Nicole (2015): One Eritrean Generation, Two Worlds: The established Diaspora, the new exiles and their relations to the homeland, in: Horn of Africa Bulletin Life and Peace Institute, 27(5): 23-28.
- Hirt, Nicole (2014): The Eritrean Diaspora and its Impact on Regime Stability: Responses to UN Sanctions, in: African Affairs, 114/454: 115-135.
- Hirt, Nicola (2016): Flüchtlinge aus Eritrea: Spielball europäischer Interessen, in: GIGA Focus, Afrika, Nummer 2: 1-9.
- Hoehne M.V, Feyissa D., Abdile M., Schmitz-Pranche C. (2010): Differentiation the Diaspora: reflections on diasporic engagement 'for peace' in the Horn of Africa, in: Max Planck Institute for Social Anthropology, Working Paper No. 124.
- ICMPD (2010): Benchmarkstudie. Praxis im Asylbereich in Dänemark, Grossbritannien und der Schweiz im Vergleich und betreffend Gesuchsteller aus den Herkunftsländern Irak, Somalia und Eritrea.
- Mekonnen, Daniel R.; Estefanos, Meron (2011): From Sawa to the Sinai Desert. The Eritrean Tragedy of Human Trafficking. Electronic Document [<http://ssrn.com/abstract=2055303>].
- Nicoué, Délia (2016): Migration et Savoirs. Reconstruction ethnographique des itinéraires et périple de l'apprentissage sur le parcours migratoire de jeunes Éthiopiennes entre l'Éthiopie et l'Allemagne. Dissertationsschrift Universität Bayreuth.
- Nolting, Nina v. (2010): Nation im Exil? Eritreer in Deutschland. Köln
- Olsson, Eric (2014): Living next to an airport: Narratives on the return to Chile. In: Westin, Charles; Hassanen, Sadia (eds): People on the Move. Experiences of Forced Migration. Trenton NJ: 105-126.
- Ong'ayo, Antony Otieno (2015): Diaspora transnational activities and home country regime conditions. Obstacles to Eritrean diaspora contribution to local development in Eritrea. In: Evangelisches Missionswerk in Deutschland: Eritrea - Von der Befreiung zur Unterdrückung". 146-151.
- Poole, Amanda (2013): Ransoms, Remittances, and Refugees. The Gatekeeper State in Eritrea. In: Africa Today. 60/2.: 67-82.
- Quehl, Hartmut (2013): Zum Umbau von Kriegsgesellschaften. Eritrea, Kurdistan und Nicaragua zwischen Pragmatismus, Isolation und Assimilation. In: Greiner, Bernd; Müller, Tim B.; Müller; Voß, Klaas (Hrsg.): Erbe des Kalten Krieges. Studien zum Kalten Krieg. Bd. 6. Hamburg: 480-498.
- Quehl, Hartmut (2005): Kämpferinnen und Kämpfer im eritreischen Unabhängigkeitskrieg 1961-1991. Faktoren der Diversität und der Kohärenz. Eine historische Untersuchung zur Alltagsgeschichte des Krieges. Bde 1-2. Felsberg.
- Quehl, Hartmut (2003): Oral History on War. Tagadelti in and after Eritrea's War of Independence. In: Bruchhaus, Eva-Maria (ed.): Hot Spot Horn of Africa. Between Integration and Disintegration. Münster: 136-147.
- Radtke, Katrin (2009): Mobilisierung der Diaspora. Die moralische Ökonomie der Bürgerkriege in Sri Lanka und Eritrea. Frankfurt/M.
- Reid, Richard (2005): Caught in the headlights of history. Eritrea, the EPLF and the post-war nation-state. In: Journal of Modern African Studies. 43/3.: 467-488.

Riggan, Jennifer (2016): *The Struggling State. Nationalism, Mass Militarization, and the Education of Eritrea*. Philadelphia.

Riggan, Jennifer (2009): *Avoiding Wastage by Making Soldiers. Technologies of the State and the Imagination of the Educated Nation*. In: O’Kane, David; Hepner, Tricia R. (eds): *Biopolitics, Militarism and Development. Eritrea in the Twenty-First Century*. New York: 72-91.

Safran, William (1991): *Diasporas in modern societies: Myths of homeland and return*, in: *Diaspora* 1 (1): 83-99.

Schröder Günter (2015): *Wanderungs- und Fluchtbewegungen in und aus dem Horn von Afrika*. In: *Perspektive*, Friedrich Ebert Stiftung.

Schröder, Günter (1993): *Eritreer in Deutschland. Materialien für eine Soziographie*, Frankfurt 1993.

Schröder, Günter (2003): *Äthiopier und Eritreer in Deutschland 2002*. Unveröffentl. Manuskript.

Schröder, Günter (2015): *Statistiken äthiopische und eritreische Staatsbürger bis 2015*. Unveröffentl. Manuskript.

Statistisches Bundesamt (2017a): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters. Fachserie 1, Reihe 2*. Available at: [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/AuslaendBevoelkerung2010200167004.pdf?__blob=publicationFile]. Last accessed [10.08.2017].

Statistisches Bundesamt (2017b): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Einbürgerungen. Fachserie 1, Reihe 2.1*. Available at: [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Einbuengerungen2010210167004.pdf?__blob=publicationFile]. Last accessed [10.08.2017].

Statistisches Bundesamt (2016a): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters. Fachserie 1, Reihe 2*. Available at: [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/AuslaendBevoelkerung2010200157004.pdf?__blob=publicationFile]. Last accessed [10.08.2017].

Statistisches Bundesamt (2016b): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Einbürgerungen. Fachserie 1, Reihe 2.1*. Available at: [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Einbuengerungen2010210157004.pdf?__blob=publicationFile]. Last accessed [10.08.2017].

Statistisches Bundesamt (2015): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Einbürgerungen. Fachserie 1, Reihe 2.1*. Available at: [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Einbuengerungen2010210147004.pdf?__blob=publicationFile]. Last accessed [10.08.2017].

Statistisches Bundesamt (2014): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Einbürgerungen. Fachserie 1, Reihe 2.1*. Available at: [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Einbuengerungen2010210137004.pdf?__blob=publicationFile]. Last accessed [10.08.2017].

Tesfagiorgis, Mussie (2010): *Eritrea*. Santa Barbara CA.

Tesfagiorgis, Mussie (2013): From Troubled Homes to Human Organ Harvesters. The Odyssey of African Refugees in North Africa. In: Mekonnen, Daniel R.; Tesfagiorgis, Mussie (eds): The Horn of Africa at the Brink of the 21st Century. Coping with Fragmentation, Isolation and Marginalization in a Globalizing Environment. Felsberg: 61-98.

Treiber, Magnus (2016): Der Traum vom guten Leben. Die eritreische warsay-Generation im Asmara der zweiten Nachkriegszeit. 2. Aufl. Münster.

Treiber, Magnus (2017): Migration aus Eritrea. Wege, Stationen, informelles Handeln. Reimer: Berlin.

Tronvoll, Kjetil; Mekonnen, Daniel R. (2014): The African Garrison State. Human Rights and Political Development in Eritrea. Woodbridge, Suffolk.

Tronvoll, Kjetil (2009): The lasting struggle for freedom in Eritrea. Human Rights and Political Development 1991-2009. Oslo.

UNHCR (2016): Ethiopia Fact Sheet, July 2016. Available at: [http://et.one.un.org/content/dam/unct/ethiopia/img/Document%20cover%20pages/UNHCR_Fact_Sheet_June2016.png]. Last accessed [10.08.2017].

UNHCR (2014): Sudan Fact Sheet, September 2014. Available at: [<http://www.unhcr.org/protection/operations/524d87ac9/sudan-fact-sheet.html>]. Last accessed [10.08.2017].

Wong, Diana (1993): Vom Exil zur Diaspora. Asyl in einer deutschen Stadt. Nürnberg.

ÜBER DIE AUTOREN

Dr. Hartmut Quehl ist Historiker, Politologe und Islamwissenschaftler. Er studierte in Marburg, Freiburg und Damaskus und verfasste seine Promotion an der Universität Hannover zur Geschichte des eritreischen Unabhängigkeitskrieges 1961 - 1991. Seit 2008 leitet er das Felsberger Institut für Bildung und Wissenschaft e.V. (FI) und gründete in 2010 die dem FI angeschlossene "Kontaktgruppe Eritrea". Seine Arbeitsschwerpunkte sind Friedens- und Konfliktforschung, Sozial- und Alltagsgeschichte postkolonialer Kriege, Migrationsforschung und Bildungsforschung. Aktuell beschäftigt sich Hartmut Quehl mit Aspekten der Deeskalation, Pazifizierung und Versöhnung in vergleichender Perspektive.

Prof. Dr. Magnus Treiber ist Professor für Ethnologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er promovierte 2005 am dortigen Institut für Ethnologie zu jungen Lebenswelten in der eritreischen Hauptstadt Asmara. Als Assistent am Lehrstuhl für Ethnologie der Universität Bayreuth leitete er gemeinsam mit Prof. Dr. Kurt Beck das Projekt „Dynamische Vorstellungswelten im Lernprozess Migration - Wissen und Kommunikation junger städtischer Migrantinnen und Migranten aus Eritrea und Äthiopien“ im Bayerischen Forschungsverbund „Migration und Wissen“ (2009-2012). 2014 folgten eine Anstellung im Projekt „Sprach- und Lernförderung Unbegleiteter Minderjähriger Flüchtlinge zur Integration in das deutsche (Aus-)Bildungssystem“ am Felsberger Institut für Bildung und Wissenschaft und ein akademisches Jahr an der Addis Ababa University in Äthiopien. Seine Habilitationsschrift verfasste Magnus Treiber zur aktuellen ‚Migration aus Eritrea‘, diese ist im September 2017 im Reimer-Verlag erschienen.

Günter Schröder (Jahrgang 1945) studierte Geschichte, Ethnologie und Soziologie in Giessen, Monrovia und Hannover. Seit 1975 ist er freiberuflicher Berater und Forscher. Er beschäftigt sich seit 1965 mit dem Horn von Afrika. 1983-1993 Mitarbeiter im Flüchtlingsprogramm des Internationalen Sozialdienstes-Deutscher Zweig. 1993-2000 tätig in Äthiopien für die Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienste der EK. Danach zahlreiche Forschungs- und Beratungsaufenthalte in der Region. Seit 1978 Gutachter in Asylverfahren von Flüchtlingen aus dem Horn, zahlreiche Fachvorträge und Veröffentlichungen zum Horn von Afrika, Themenschwerpunkte: Entwicklungsfragen und Modernisierungskonflikte, ethno-politische Bewegungen und Konflikte, Militär, Migration und Flucht.

Silvia Nicola MA ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Felsberger Institut für Bildung und Wissenschaft. Regionaler Schwerpunkt ihrer Arbeit ist der Nahe Osten.